

Joachim Schnürle

Das Erholungsheim der Hensoltshöhe als Gästehaus der Heiligungs- und Gemeinschaftsbewegung

*„...Erquickung und Stärkung für den ganzen
Menschen... nach Geist, Seele und Leib.“¹*

Im ausgehenden 19. Jahrhundert kam es zur Gründung verschiedener christlicher Gästehäuser mit der Intention, neben der Wortverkündigung auch leibliche und seelische Hilfe zu schaffen. In diesem Grundansatz ist der Blickpunkt auf den ganzen Menschen gerichtet und wirkt darin sehr modern, tauglich auch für die Sichtweisen des 20. und 21. Jahrhunderts. Nicht nur seelische und psychische Erkrankungen sind im Blick, sondern der ganze Bereich der psychosomatischen Erkrankungen und Erschöpfungszustände, die heute unter dem Sammelbegriff des Burn-Out gesehen werden. Als Therapiemethoden wurden auf Grundlage des biblischen Menschenbildes, die Wortverkündigung, seelsorgerliche Gespräche und Gebet eingesetzt. Insbesondere dem vertrauensvollen Beten, dass Gott Heilungen vollziehen wird, wurde Priorität zugewiesen. Dies waren die Kennzeichen der über ganz Deutschland und die Schweiz verteilten Gründungen von Heilungsstätten. Diese waren oft von charismatischen Gründungspersönlichkeiten mit ihrem jeweils persönlichen Stil begonnen worden. Auch in Mittelfranken kam es zu einer Gründung eines „Erholungsheimes“, das seine Ursprünge in der Begegnung mit der christlichen sozialen Bewegung des 19. Jahrhunderts und in den Vorbildern von Heilungsstätten im Umfeld der Heiligungsbewegung hatte. Zur Geschichte der sogenannten Heiligungsbewegung, einer protestantischen Erneuerungsbewegung mit Betonung des heiligen Lebens des einzelnen Gläubigen hat Stephan Holthaus eine materialreiche Zusammenstellung veröffentlicht, sein Schwerpunkt liegt auf der Geschichte in Deutschland (Holthaus, 1997 und 2005). In Bezug auf die Leib- und Seelsorge der Bewegung konnte Holthaus auch grundlegende Linien darstellen (Holthaus, 2003). Die Heiligungsbewegung ist ein Zweig der vielschichtigen sogenannten Gemeinschaftsbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, die aus angelsächsischen und amerikanischen Einflüs-

1 Diese Abhandlung ist eine erweiterte Fassung eines am 13. September 2015 gehaltenen Vortrags zum 100sten Jubiläum der Altmühlseeklinik Hensoltshöhe in Gunzenhausen. Als Gründungsdatum wurde die Eröffnung des zweiten Baues auf der „Hensoltshöhe“, das Haus Eden, am 4. April 1915, angenommen, dies nach dem Tod des Gründers Ernest Mehl. Das Zitat stammt aus dem ersten gedruckten Prospekt des Erholungsheimes aus dem Jahr 1905. Herzlicher Dank gilt an dieser Stelle Diakonisse Edeltraud Rollbühler, die mit viel Vorwissen und guter Kenntnis des von ihr verwalteten Archivs auf der Hensoltshöhe manches beigetragen hat.

sen gespeist, auf den bestehenden protestantischen Kreisen, die aus dem Pietismus stammten, fußte (Ohlemacher, 2010a und Ohlemacher, 2010b). In diesem Strom des Aufbruchs entstand das Gunzenhäuser Gesundheitszentrum. Gegründet wurde es von dem Augsburger Kamm-Garn Fabrikanten Ernest Mehl (1836–1912). Einen monographischen Überblick über die Biographie von Ernest Mehl mit Auswertung von umfangreichem Archivmaterial bietet der Nachkomme Christoph Mehl (Mehl, 2001). Hier soll nun der Weg von den ersten Vorüberlegungen bis zur Gründung in Gunzenhausen in Mittelfranken nachgezeichnet werden. Um die Intentionen des Gründers zu umreißen, soll ein Blick auf die von ihm erstellte Werbebroschüre seine Ziele erhellen. Von ihm benutzte Vorlagen verdeutlichen seine Ideen und Ziele.

1. Fürsorge für die Arbeiter der Augsburger Kammgarnspinnerei

Die Augsburger Kammgarnspinnerei, zu deren Direktorium Mehl gehörte, genoss den Ruf einer vorbildlichen Einrichtung in Anbetracht der Fürsorge für die Mitarbeiter. In verschiedenen Bereichen wurde eine Wohlfahrtstätigkeit für die Arbeiter etabliert, was auch auf dem christlichen Menschenbild von Ernest Mehl und seinen Direktoren-Kollegen beruhte (Mehl, 2001, 100–124). Mehl war Ende 1866 als technischer Direktor eingestellt worden. Bis zum Jahr 1886 war er als technischer Direktor dem kaufmännischen Direktor Friedrich Firnhaber (1823–1887) nachgeordnet. Danach wurde ein gleichberechtigtes Leitungsteam aus zwei kaufmännischen Direktoren, Heinrich Rössle (1845–1912) und Friedrich Prinz (1840–1914), der durch eine von ihm ins Leben gerufene Stiftung für Augsburg weiterhin von Bedeutung ist, und dem technischen Direktor gebildet. Zu den Aufgaben des technischen Leiters gehörte: „Die Leitung der Fabrikation, der vorkommenden Bauten und Einrichtungen, sowie die Aufsicht über das Fabrikpersonal“. So werden die Zuständigkeiten im Arbeitsvertrag der Augsburger Kammgarnspinnerei vom 1.11.1866 umrissen (Mehl, 2001, 103). Somit war Mehl auch für die sozialen Belange der Arbeiter verantwortlich. Er konnte in diesem Bereich selbstständig Entscheidungen für die Arbeiterwohlfahrt treffen und darüber hinaus Hilfen für die Familien der Arbeiter schaffen. Dadurch wurde er zum direkten Ansprechpartner der Arbeiter, wenn sich diese an die Firmenleitung wenden wollten. In der Zeit nach Mehls Arbeitsaufnahme in Augsburg wurden folgende Wohlfahrtseinrichtungen begonnen: 1872 das Fabrikbad, das „zur Kräftigung der Gesundheit und Pflege des Sinnes für Reinlichkeit“ eingerichtet wurde. 1873 Bau der Arbeiterkolonie, 1876 die Bibliothek, 1878 das Speisehaus, 1879 die angeschlossene Kinderbibliothek, 1880 ein Waschhaus und eine Krankenpflegestation, 1889 schließlich ein Mädchenwohnheim. Eine zeitgenössische Würdigung der sozialen Einrichtungen der Augsburger Kammgarnspinnerei ohne direkten Hinweis auf Mehl als den Initiator gibt Karl Ostertag (1849–1922). Der spätere Dekan von Rothenburg und Herausgeber des Rothenburger Sonntagsblat-

tes war in seiner Funktion als Vereinsgeistlicher der Inneren Mission in München an sozial-caritativen Einrichtungen als Vorbild der christlichen Liebestätigkeit interessiert. Er berichtet über die Augsburger Kammgarnspinnerei als industrielles Vorbild neben Liebeswerken in Gallneukirchen, die auf den katholischen Priester Martin Boos (1762–1825) zurückgehen, oder den Waisenhäusern des Georg Müller (1805–1898) in Bristol (Ostertag, 1895, 205–216). „Väterliches Wohlwollen gegen die Arbeiter tritt uns aus den verschiedensten Einrichtungen der Kammgarnspinnerei in Augsburg entgegen“ (Ostertag, 1895, 209). Neben den bereits genannten „Wohlfahrtseinrichtungen“ hat Ostertag auch einen Blick auf heutzutage alltägliche technische Maßnahmen um den Arbeitsalltag erträglicher zu machen. Dazu gehörte in der Augsburger Kammgarnproduktion ein „sinnreiches Heizungs- und Ventilationssystem“; so sei „vor allem für sehr gute Luft gesorgt“ (Ostertag, 1895, 211). Dieses Ventilationssystem hatte bereits eine Luftbefeuchtung und eine Temperaturregulation integriert. Ostertag ist des Ruhmes voll über die Effektivität dieser Klimaanlage: „Die Erfahrungen mit dieser Anlage sind vorzüglich; von je 18 zu 18 Minuten erfolgt ein vollständiger Luftwechsel, so dass die Luft durchweg allen Anforderungen entspricht.“ (Ostertag 1895, 211). Im weiteren Bericht geht er auf das Fabrikbad zur Hautpflege, das Speisehaus, und den Aufbau eines Arbeiterhauses in der Arbeiterkolonie ein. Die Arbeiter konnten auf Wunsch sogar eine „eiserne Gartenlaube“ in ihr Gärtchen bekommen. Dass es nicht allein um die Verbesserung der Lebensumstände geht, sondern auch um die Vermittlung von christlichen Werten wird deutlich: „eine Reihe von Einrichtungen zielt unmittelbar hin auf die Bewahrung und Stärkung des religiös-sittlichen Lebens“ (Ostertag, 1895, 214), so der sonntägliche Kindergottesdienst, die Kinder-Bibliothek und die Bibliothek für die Erwachsenen.

2. Planungen für ein Erholungsheim

Neben diesen sozialen Einrichtungen für seine Arbeiterschaft hatte Ernest Mehl einen weiten Blick für die Menschen um ihn her. Immer mehr entwickelte er ein missionarisch-caritatives Interesse. Durch einen Schriftenmissionar, den er ursprünglich als „Kranken-Besucher“ im Jahr 1884 einstellte, eigentlich für seine Arbeiter, Johannes Bartsch (1841–1902), wurde Mehl mit Geschichte, Einrichtungen und Intention der Gemeinschaftsbewegung bekannt. Daraus erwuchs bei ihm ein weiter Blick für die Aufgaben im Reich Gottes im Sinne der Gemeinschaftsbewegung. Mehl hat in Augsburg im Jahr 1894 die bis heute existierende landeskirchliche Gemeinschaft gegründet. Dem Fabrikanten wurde es immer wichtiger, die Notwendigkeit eines persönlichen Christusbezuges zu verbreiten. Deshalb stellte Mehl bis zum Ende des Jahrhunderts insgesamt drei Schriftenmissionare bzw. Kolporteurs auf eigene Kosten an. Diese waren in Augsburg, aber auch darüber hinaus in Franken unterwegs. Durch Bartsch wurde er auch auf

christliche Erholungshäuser hingewiesen. So entstand bei dem Fabrikanten der Plan, ein eigenes christliches Erholungsheim zu gründen.

Vorüberlegungen hatten Mehl bereits in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bewegt. Im Rahmen einer Besichtigungsreise durch Sachsen und Norddeutschland besuchte er das Stephansstift in Hannover und lernte dessen diakonische Einrichtungen kennen. Daraus entstand die Idee eines „bayerischen Stephansstifts“ (Mehl, 2001, 199).

Auch zu der Einrichtung von Johann Christoph Blumhardt (1805–1880) in Bad Boll, das dann von dessen Sohn Christoph Blumhardt (1842–1919) weitergeführt wurde, hatte der Direktor spätestens seit den späten 80er Jahren Kontakt. Mehl war im November 1886 bei einer Geschäftsreise dort und hatte Gelegenheit das Seelsorgezentrum im Badehaus der Stadt Boll zu besichtigen und mit Christoph Blumhardt zusammenzutreffen. In einem Brief vom 3. Juni 1887 an Blumhardt den Jüngeren schreibt Mehl über seinen guten Eindruck und die dankbare Erinnerung an die Eindrücke des Besuchs (Mehl, 2001, 136). Konkrete Planungen in Hinsicht auf ein eigenes Erholungsheim wurden dann jedoch erst um die Jahrhundertwende in Angriff genommen.

Im Juni 1901 kam es zu einer Beratung von Ernest Mehl mit seinem Sohn und zwei, der von ihm angestellten Kolporteure. Dabei wurde festgehalten, dass die von Mehl gegründete landeskirchliche Gemeinschaftsarbeit in Augsburg selbstständiger werden müsse und er selbst als Gründer sich zurückziehen solle, um eine Eigenständigkeit zu erreichen. Dazu solle ein Verein gegründet werden. Mehl selbst solle die Gründung eines Erholungsheimes vorantreiben und dann auch seinen Wohnort dorthin verlegen (Mehl, 2001, 200).

Um sich noch weitere Anregungen durch bereits bestehende christliche Erholungsheime zu holen, notierte Mehl in einem Notizbuch die ihm bekannten Heime: *Heinrichsbad bei Hérisau, Pfarrer Wenger; Männedorf bei Zürich, Pfarrer Zeller, Hauptweil, Pfarrer Otto Stockmayer, Bad Boll bei Göppingen, Pfarrer Chr. Blumhardt, Villa Seckendorf bei Cannstatt, Pfarrer Israel und Schwester Anna Schlichter, Hagenthal im Harz, Blankenburg im Schwarzwald, Mühlthal bei Boppard am Rhein, Bonn, Kurhaus Palmenwald im württembergischen Schwarzwald bei Freudenstadt, Preußisch Bahnau bei Heiligenbeil: Gebets-Heilanstalt geleitet von den Brüdern Martin Blaich & Seitz, Fräulein Marie Sprenger, Dingelingen bei Lahr, Taubstummen und Krankenheilanstand, Adolf Amstein, Gümlingen bei Bern, Johannes Seitz, Erholungsheim Teichwolframsdorf bei Werdau*. Das Notizbuch mit der Eintragung wird heute unter der Signatur „Personen XLVIII, Nr I/3“ im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg verwahrt, die Auflistung steht auf den Seiten 8–11 (Mehl, 2001, 200).

3. Reise zu Erholungsheimen

Um von den Erfahrungen anderer christlicher Gästehäuser zu lernen, unternahm der wohlthätige Direktor eine Reise zu verschiedenen Einrichtungen. Die Reise im Juli 1901 wurde auch in einem Tagebuchauszug dokumentiert. Dieser ist inzwischen jedoch nicht mehr auffindbar. Hinweise konnte Christoph Mehl darstellen: Zuerst besuchte Mehl in der Schweiz das Erholungsheim von Samuel Zeller (1834–1912) in Männedorf, das von Dorothea Trudel (1813–1862) im Jahr 1858 gegründet worden war. Danach führte ihn die Reise nach Hauptwil zum Werk von Otto Stockmayer (1838–1917). Weiter ging die Reise ins schwäbische Bad Boll, dem Heim von Christoph Blumhardt, das dessen Vater 1852 als Weiterführung des dortigen Badebetriebes ins Leben gerufen hatte. Von dort besuchte er die für ihre Glaubensheilungen berühmte Villa Seckendorf in Cannstatt und schließlich die Werke von Johannes Seitz (1839–1922) in Preußisch-Bahnau und in Teichwolframsdorf (Mehl, 2001, 200f)². Auf dieser Reise kam der Direktor mit verschiedenen Traditionslinien in Kontakt. Mehrere der Erholungsheime stehen in direkter Beziehung zum Werk der Dorothea Trudel (Hauss, 1992, 221–249 und Seidel, 2005, 175–194) in Männedorf. So wurden Stockmayer wie auch Johannes Seitz von Trudel geprägt. In diesen Heilungseinrichtungen wie auch in Cannstatt wurde das Gebet als primäres Heilmittel angewandt. In Bad Boll wurde unter Blumhardt dem Älteren bewusst ein „methodistisches“ Vorgehen abgelehnt. Blumhardt legte den Schwerpunkt auf die Verkündigung des Wortes Gottes und wollte eine zu starke subjektive Einflussnahme auch durch intensive Seelsorgegespräche vermeiden. Dadurch betonte er die Unabhängigkeit von allem menschlichen Tun – gemäß seinem Lebensmotto: „Jesus ist Sieger“. Blumhardt setzte sich mit der Entstehung der nachfolgenden Werke kritisch auseinander. Seine Ansichten über das Werk der Dorothea Trudel werden später noch weiter ausgeführt.

4. Suche nach einem geeigneten Ort für ein Erholungsheim

Bereits im Juli 1901 konnte der Kammgarnfabrikant ein Grundstück in Augsburg erwerben. Dieses Waldgrundstück schien ihm geeignet, so dass in den nächsten Monaten Pläne und Kostenvoranschläge erarbeitet wurden, schon wurden die ersten Obstbäume gepflanzt. Die weit vorangeschrittenen Vorbereitungen und Pläne zum Bau wurden jedoch von der Stadtverwaltung nach der Eingabe abgelehnt. Es wurden Bedenken geltend gemacht, da im dortigen Siebentischwald das Quellgebiet für die Trinkwasserversorgung der Stadt lag. Dies geht aus einem

2 Die Tagebuchaufzeichnung war in einer Fächermappe mit der Aufschrift „Dokumente, Fach 8“, des Archivs der Hensoltshöhe Gunzenhausen vorhanden. Diese konnte im Jahr 2014 jedoch nicht mehr aufgefunden werden. Der Verbleib ist unklar.

Brief hervor, den Ernest Mehl an Johannes Bartsch am 6. Oktober 1901 schrieb (Mehl, 2001, 201). Von Maria Sprenger (1846–1934), der Leiterin einer Taubstummen und Krankenheilungsanstalt, wurde ihm im Juli 1902 der Hinweis auf ein Anwesen in Dinglingen bei Lahr gegeben. Frau Sprenger hatte dort 1895 ein „Pilgerheim“ gegründet (Schulz, 2007). Mit Maria Sprenger hatte also schon im Vorfeld ein Kontakt bestanden, durch den ihr die Pläne von Mehl bekannt waren. Doch auch diese Option kam nicht zum Zuge (Mehl, 2001, 201). Nach Mehls Bericht war dieser neuerliche Rückschlag der Planungen verschuldet durch einen Verzug auf dem Postweg. Das Einschreiben war 3 Monate lang nicht angekommen (Mehl, 1909, 2). Die Suche nach einem geeigneten Grundstück ging weiter, bis Mehl am 13. Juli 1903 eine Postkarte von seinem Schriftenmissionar Stark mit dem Hinweis auf die Gastwirtschaft Hensoltshöhe in Gunzenhausen bekam. Der sichtlich durch die Vorgeschichte entmutigte Fabrikant bezeugt: „HErr wirst Du auch diesmal mir den Weg verlegen, so glaube ich nicht mehr, daß ich das Haus bauen soll.“ (Keupp, 1934, 14). Doch schon am 4. August 1903 konnte der Kauf getätigt werden.

5. Der Prospekt des Erholungsheimes Hensoltshöhe und seine Vorlagen

Intensive Planungen und Überlegungen flossen in ein Faltblatt mit einem Werbetext für das neu entstandene Projekt ein, genannt „Prospekt für das neue Erholungsheim“. Dabei bediente sich Ernest Mehl mehrerer Vorlagen, die er auf seinen Reisen von bereits etablierten Einrichtungen mitgenommen hatte. In der Entstehung der Vorstellungsbroschüre, die in Vorlagen und dann der gedruckten Endversion im Archiv der Hensoltshöhe vorhanden ist, kann der Überlegungsprozess nachvollzogen werden. Aufschlussreich ist dabei auch, welche Prospekte als direkte Vorlagen benutzt wurden, da dadurch auf die für Ernest Mehl in seiner Intention des eigenen Heimes attraktivsten Vorbilder geschlossen werden kann. Die Charakteristika jener Erholungsstätten, insbesondere in deren geistlicher Ausrichtung, zeigt auf, was sich der Augsburger Fabrikant neben der körperlichen Erholung für seine Arbeiter vorgestellt hatte.

In den Unterlagen von Ernest Mehl³ sind zwei Prospekte von Erholungsheimen im Original eingelegt, die Mehl von seinen Erkundungsreisen mitgebracht hatte und die teilweise auch mit eigenhändigen Bemerkungen versehen wurden. Es handelt sich um einen Prospekt des Erholungsheimes in Teichwolframsdorf und um das Heim auf St. Chrischona bei Basel. Im Weiteren sollen die Texte dieser Prospekte wiedergegeben werden und mit dem Endtext der Hensoltshöhe verglichen werden.

3 Eingelegt in ein gebundenes Notizbuch DIN A 4, bestehend aus mittels Stempel nummeriertem Karopapier unter der Aufschrift „Diverse 1“.

5.1 Prospekt des Erholungsheimes Teichwolframsdorf

Das Erholungsheim in Teichwolframsdorf (Seitz, 1922, 80–93) wurde von Johannes Seitz im Jahr 1900 gegründet (Seitz, 1922, 80–93 und Holthaus, 2005, 368–371). Es handelt sich um das dritte Haus, das der Württemberger als Erholungsheim gegründet hatte. Zuvor hatte er Häuser in Preußisch-Bahnau im Jahr 1893 und Teichwolframsdorf 1900 eingerichtet (Sauberzweig, 1959, 377f). Das neue Haus war für eine Bettenzahl von 100 Betten konzipiert und damit als ein Ausdruck des Wachstums seiner Anstalten zu sehen. Seitz war Evangelist der sogenannten Tempelgesellschaft. Später war er als freier Evangelist in Posen, Schlesien, Brandenburg, Sachsen und Thüringen tätig. Auf ihn gehen mehrere Gründungen von christlichen Werken zurück, so die auch heute noch bestehende Karmelmission, der Reichsbrüderbund, der unter dem Namen Württembergischer Brüderbund und inzwischen Christusbund bis heute seine Arbeit tut. Krankenheilung durch den Glauben erlebte Johannes Seitz in seinem Heimatdorf Neuweiler im Schwarzwald bereits in seiner Jugend. Dort wurde eine Gastwirtin von einer Tumorerkrankung des Gesichts nach einem Gebet von Johann Christoph Blumhardt geheilt. Dieses Erleben prägte die Anschauungen des Evangelisten. Diese frühe Erfahrung und der Einfluss von Dorothea Trudel bis in seine Heimat, den nördlichen Schwarzwald, waren Vorbild für die von ihm gegründeten Erholungsheime. Johannes Seitz sah sich von Gott geführt in der Gründung seiner Häuser: „... dass er ein solches Haus im Norden haben wolle, wie man es im Süden in Cannstatt, Hauptweil, Männedorf, Rämismühle usw. habe.“ (Seitz, 1922, 83). Den Einfluss von Dorothea Trudel beschrieb Seitz bis in sein hohes Alter und kam in seinen Andachten darauf zu sprechen: „Ebenso hat auch die geistesmächtige Jungfrau Trudel in meine Heimat hineingewirkt.“ (Seitz, 1922, 25). Über Krankenheilungen, die durch ihn vermittelt wurden bzw. in seinem Umfeld und seinen Heimen geschehen sind, berichtet Seitz ebenfalls in seiner Autobiographie (Seitz, 1922, 100–120 und 135–149).

*Die Sünde ist der Leute Verderben. Spr. 14,34.
Durch seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53,5.*

*Erholungsheim Teichwolframsdorf bei Werdau i.S.
Prospekt.*

Das Erholungsheim Teichwolframsdorf ist eine Stätte für solche, welche das Bedürfnis haben, sich auf kürzere oder längere Zeit in die Stille zurückzuziehen, um neben der leiblichen Erholung und Ruhe auch Stärkung für Seele und Geist zu finden, zu welchem Zwecke die täglich zweimal stattfindende biblische Erbauungsstunde und Gebetsgemeinschaft dient.

Soweit auch Kranke oder in ihrer Gesundheit angegriffene Personen in das Erholungsheim Aufnahme wünschen, um der leiblichen Ruhe und geistlichen

Pflege des Hauses sich zu bedienen, können nur solche berücksichtigt werden, welche weder bettlägerig noch geisteskrank noch mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind. Im Hause selbst werden keine allopathischen noch homöopathischen Mittel verabreicht, auch keine Wasserkuren angewendet. Sollte jemand ärztliche Hülfe wünschen, so leistet der Arzt im Orte dieselbe gern.

Dieser kommt auch allwöchentlich einmal ins Haus, um die neu angekommenen Gäste zu sehen, welche Kontrolle von der Behörde verlangt wird.

Der Preis eines Einzelzimmers inkl. Beköstigung (vier Mahlzeiten) beträgt 3Mk., für einen Platz im geteilten Zimmer 2 Mk. pro Tag. Außerdem wird wöchentlich 1 Mk. Für Bedienung berechnet und während der Wintermonate 1,50 Mk. Für Heizung und Beleuchtung.

Warme Bäder sind im Hause zu haben gegen Entschädigung von 50 Pf. pro Bad.

Das Haus hat große, luftige Zimmer, besitzt Zentralheizung und liegt in großem Garten, unmittelbar am meilenweit sich ausdehnenden Tannenwald in lieblicher, hügeliger Gegend.

Das Haus ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Teichwolframsdorf ist Bahnstation, und führt der Weg vom Bahnhof durch den Wald in ca. 8 Minuten nach dem Heim.

Johannes Seitz.

Anmerkung: Wie man in den Anstalten Männedorf, Cannstatt, Hauptweil u. dergl. oft gesehen hat, so durften auch wir in und außerhalb unserer Anstalten Bahnau und Teichwolframsdorf erfahren, wie der Herr schon an manchen als unheilbar Aufgegebenen Seine Verheißung bestätigte: „Ich bin der Herr, dein Arzt,“ wenn sich der Kranke durch gründliche Buße, Selbstgericht und Heiligung seines Lebens in die rechte Stellung zu seinem Gott bringen ließ.

Darum ist die Tätigkeit unsers Hauses vor allem auf das Ziel gerichtet, sowohl die gesunden wie kranken Gäste durch die Mittel des Evangeliums und der Seelenpflege in die rechte Stellung zu Dem zu bringen, der die Quelle aller Seligkeiten und auch aller leiblichen wie geistigen Gesundheit und alles Lebens ist.

Als persönliche Anmerkung findet sich neben dem Titelblatt, auf dem der Direktor an rechter oberer Ecke seinen Namen mit Bleistift hinterließ, lediglich auf der ersten Textseite am unteren Rand von seiner Hand mit Bleistift in Klammer gesetzt eine Wortzählung „(208 Worte)“, was wiederum zeigt, dass der Prospekt als Textvorlage genutzt wurde. Auf der zweiten Textseite mit Anmerkung ist keine Zählung bzw. Summe der Worte vermerkt.

5.2 Prospekt des Erholungsheimes St. Chrischona

Die Pilgermission St. Chrischona geht auf die die Tätigkeit von Christian Friedrich Spittler (1782–1867) zurück, der nach der Gründung der Basler Mission eine

weitere Zentrale für reisende Handwerker-Missionare aufbauen wollte (Rennstich, 1987). Dazu übernahm dieser das baufällige gotische Kirchlein auf St. Chrischona in der Schweiz. Als Herberge und Unterrichtsraum diente anfangs allein das Kirchengebäude. Im Lauf der Jahre wurden mehrere Häuser mit verschiedener Funktion gebaut und angefügt. Carl Heinrich Rappard (1837–1909) wurde von seinem Vater, der Verbindungen zur Schweiz hatte, 1860 als „Zögling“ in die „Pilgermissionsanstalt zu St. Chrischona“ geschickt. Im August 1864 wurde er für den Dienst eingesegnet. Nach einem Englandaufenthalt sollte Rappard die von Bischof Gobat geplante Pilgermissionsstation in Alexandrien übernehmen. Ziel war es, durch eine Reihe von Stationen, die „Apostelstraße“, den in dem abgeschotteten Abessinien arbeitenden Missionaren zu helfen, mit der Zentrale in Jerusalem in Verbindung zu bleiben (Baumann, 1999, 45). Als Rappard in Alexandrien eintraf, war von der zu übernehmenden Station noch nichts vorhanden. Er schlief auf den Bänken der deutschen Kirche. Nach einem Vorstellungsbesuch in Jerusalem bei Bischof Gobat begann Rappard in Alexandrien aus kleinen Anfängen heraus zunächst im arabischen, später im europäischen Teil der Stadt eine Schule aufzubauen. Neben der Schularbeit war es Rappards besonderes Anliegen, zu predigen. Im November 1867 verheiratete er sich mit Dora Gobat, der zweiten Tochter von Bischof Gobat in Jerusalem (Leube, 1995). 1868 wurde Rappard dann als „Inspektor“ (Direktor) der Pilgermission nach St. Chrischona berufen. Während des 40jährigen Dienstes von Carl Heinrich und Dora Rappard wuchs die Pilgermission zusehends. Unter ihrer Ägide entstand das Erholungsheim auf St. Chrischona, das „Haus zu den Bergen“. Der Baubeginn war im Sommer 1898. Am 1. Juni 1899 konnte das Haus mit 36 Betten eröffnet werden. Im Sommer diente dieses als Gästehaus bzw. Erholungsheim, in den Wintermonaten fanden Bibelkurse für Pilgermissionare statt, also für Männer, die in ihrem Beruf bleiben wollten und sich während einer begrenzten Zeit weitere Bibelkenntnis aneignen wollten. Es wurden jeweils zwei Kurse je Winter angeboten, der erste von Oktober bis Weihnachten, der zweite von Mitte Januar bis Mai. Auch im Winter konnten wenige Erholungsgäste aufgenommen werden. Ab 1900 wurde das Heim von der Tochter Marie und ihrem Ehemann Friedrich Veiel-Rappard (1866–1950) geleitet, bis Veiel im Jahr 1909 nach dem Tod von Rappard die Leitung des Gesamtwerkes übernahm. Nach 1909 wurde im Winter dort eine Bibelschule für Schwestern eingerichtet. Die Pilgermissionare nahmen am regulären Unterricht der „Zöglinge“ teil (Veiel, 1940, 167–170 und Rudersdorf, 1964, 53f). Der Leiter Friedrich Veiel-Rappard äußert sich auch zu den Erfolgen der Erholungszeiten: „Manche Gäste haben Erholung, andere völlige Heilung gefunden.“ (Veiel, 1940, 168). Als „Heilmittel“ dienten die täglichen Hausandachten, die der Hausvater hielt.

*Haus „Zu den Bergen“
Auf St. Chrischona bei Basel*

Dieses auf stiller Bergeshöhe gelegene Haus nimmt gerne Gäste auf, die sich eine Zeit lang aus dem Getriebe des Alltagslebens zurückziehen wollen, um im Umgang mit dem Herrn und in Gemeinschaft mit seinen Kindern geistliche Erquickung und Stärkung zu suchen, und zugleich die herrlichen Gaben, die Gott in Berg und Wald und guter Luft hier reichlich darbietet, zu genießen. In unmittelbarer Nähe des Hauses ist der köstliche Buchenwald, und von der Südfront streift der Blick frei hin zu den Bergen unseres Vaterlandes. Das Haus will eine freundliche Stätte der Ruhe und inneren Sammlung sein. Es finden täglich Morgen- und Abendandachten statt; an den Sonntagen ist Gelegenheit, die Gottesdienste in der nahen Chrischonakirche zu besuchen. Das Haus „Zu den Bergen“ ist das ganze Jahr geöffnet. Im Winter werden die Räume mit Centralheizung gut durchwärmt.

Es ist uns eine Freude, liebe Freunde, Brüder und Schwestern, herzlich einladen zu dürfen und ihnen die Erfüllung des Wortes zu wünschen, das am Giebel des Hauses geschrieben steht: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen; meine Hilfe kommt vom HErrn!“

St. Chrischona ist 1 ½ Stunden von Basel entfernt. Man fährt von Basel (Badischer Bahnhof) in 10 Minuten nach Riehen, und gelangt von da zu Fuß in ¾ Stunden den Berg herauf. Auf Verlangen senden wir den Wagen an die Station Riehen.

Die Pension beträgt Fr. 4 bis 4,50 per Tag, je nach Lage des Zimmers. In diesem Preis sind inbegriffen: Zimmer und drei Mahlzeiten. (Kaffee oder Milch um 4 Uhr wird mit ~~20 Cts.~~ mögl. extra berechnet).

Statt des Trinkgeldes werden 5% der Wochenrechnung hinzugezählt, und wird dieser Betrag unter die Angestellten des Hauses verteilt.

Anmeldungen sind zu richten an

F. Veiel-Rappard, St. Chrischona, Post Riehen bei Basel (Schweiz).

Von Deutschland aus ist die Adresse: St. Chrischona, Post Grenzach, Großh. Baden.

Koffer und größere Poststücke sind immer nach Riehen, Schweiz, Station der Wiesenthalbahn, zu adressieren.

Der Prospekt ist mit einer Anmerkung versehen, die jedoch auch eine Änderung des Textes vom Gästehaus aus darstellen könnte. Der Betrag von 20 Cts auf Kaffee ist mit Tinte gestrichen. Es ist handschriftlich mittels Tinte mit „mögl.“ ergänzt. Dies könnte eine Aktualisierung des Prospektes darstellen mit der Möglichkeit, den Preis für den Nachmittagskaffee nach „Tagespreisen“ festzusetzen.

Am Rand des Prospektes ergänzt Ernest Mehl mit Bleistift, seinem bevorzugten Skizziergerät, mit dem er auch Anmerkungen und Zeichnungen in seine Notizbücher eingefügt hat, eine Zählung der Worte. Auf Seite 2 die Zahlen 100 und

75 mit einem Summenstrich am Ende der Seite und der handschriftlichen 175 am unteren rechten Rand. Auf Seite 3 dann am oberen rechten Rand der Übertrag 175, unten 131 und ein Summenstrich mit der Zahl 306. Dies zeigt, dass der akribische Ernest Mehl bei der Erarbeitung des eigenen Prospektes auf die Wortzahl und damit den Umfang des Prospektes Wert gelegt hat, vielleicht auch für die Veröffentlichung des Prospektes in Zeitschriften die Wortzahl anpassen wollte, um den möglichen Platz zu nutzen.

5.3 Der Prospekt des Erholungsheimes „Hensolt'shöhe“ Gunzenhausen

Prospekt.

Das Erholungsheim Hensolt'shöhe am Saume des Waldes gelegen, mit ausgehnter, lieblicher Aussicht, ist von der Bahnstation Gunzenhausen zu Fuß in 10 bis 15 Minuten bequem zu erreichen.

Zweck.

Das Haus will dem Herrn und seinem Reiche dienen, in dem es Gäste aufnimmt, welche Ruhe, Erquickung und Stärkung für den ganzen Menschen suchen nach Geist, Seele und Leib.

Um diesen Zweck zu erreichen, soll Jesus Christus der Herr im Hause sein. Es finden bei einfacher leiblicher Verpflegung täglich zwei Betrachtungen des Wortes Gottes statt mit gemeinschaftlichem Gebet. Von der Verwaltung wird möglichste Ruhe und Stille angestrebt, und werden die lieben Gäste um entgegenkommende Unterstützung hierin, sowie um pünktliche Beachtung der Hausordnung freundlichst gebeten.

Für Leidende, welche bettlägerig sind oder besonderer Pflege bedürfen, sowie Gemütskranke oder solche, welche mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, und für Kinder unter 14 Jahren ist das Haus nicht bestimmt und nicht eingerichtet.

Anfragen und Anmeldungen bittet man an die Verwaltung des Erholungsheims zu richten.

Pensionspreise.

Für 1 Zimmer mit Frühstück, Mittagessen, Nachmittagsvesper und Abendessen werden 3 Mark berechnet pro Tag. Dieser Preis reduziert sich auf 2.50 Mark, wenn 2 Personen ein Zimmer miteinander bewohnen und bei einfacherer Verpflegung auf 2 Mark.

Hierzu kommen bei der kälteren Jahreszeit 30Pfg. für Heizung und Beleuchtung. Für 1 Serviette werden 25Pfg. pro Woche berechnet.

Bäder.

1Wannenbad wird mit 50 Pfg. und 1 Brausebad kalt oder warm mit 25 Pfg. berechnet.

Ernest Mehl.

In einem in die Unterlagen eingelegten Prospekt der Hensoltshöhe gibt es eine Anmerkung mit Bleistift am oberen Rand der Textseite: „460 Met über Meerespiegel“. Ob dies als eine Ergänzung gedacht war, die einer eventuellen Neuauflage des Prospektes dienen sollte, ist unsicher, da keine Prospekte mit diesem gedruckten Zusatz in den Unterlagen vorliegen.

5.4 Vergleich der Prospekte

Im Vergleich der beiden in den Unterlagen von Ernest Mehl eingelegten Vorstellungsbroschüren der Heime von St. Chrischona und Teichwolframsdorf fällt auf, dass einige der in den Vorlagen erwähnten Vorzüge in ähnlicher Weise von Ernest Mehl in seinem Prospekt aufgenommen wurden. Relativ sachlich werden äußere Vorzüge der örtlichen Lage erwähnt. So nennt das Hensoltshöher Faltblatt den Wald: „am Saume des Waldes gelegen“, sowie die „liebliche Aussicht“ und die Nähe der Bahnstation mit 10 bis 15 Minuten Fußweg. Im Blatt von Teichwolframsdorf wird ebenfalls der sich „meilenweit“ ausdehnende Tannenwald genannt in „lieblicher, hügeliger Gegend“. Auch dort wird beschrieben, dass Teichwolframsdorf selbst Bahnstation ist und die Entfernung ca. 8 Minuten betrage. St. Chrischona kann keine solch kurze Gehstrecke vom Bahnhof aufweisen. Dort wird eine Gehstrecke von Riehen mit einer $\frac{3}{4}$ Stunde angegeben, doch wird dort die kurze Zugfahrt von Basel nach Riehen in nur 10 Minuten erinnert. Auf Wunsch wird die Abholung von Riehen mit einem Wagen angeboten. Als Alleinstellungsmerkmal kann St. Chrischona dagegen mit der Lage „auf stiller Bergeshöhe“ aufwarten, mit den „herrlichen Gaben, die Gott in Berg und Wald und guter Luft hier reichlich darbietet“. Genannt wird ein „köstlicher“ Buchenwald und der Blick auf die Schweizer Berge.

In den zwei Vorlageprospekten wird die Zentralheizung für die Wintermonate als Qualitätsmerkmal hervorgehoben. Mehl gibt lediglich einen Preisaufschlag für Heizung in den Wintermonaten an. Was die Preisangaben angeht, liegen vergleichbare Berechnungen zu Grunde mit einer Reduktion des Preises im Doppelzimmer in Gunzenhausen und Teichwolframsdorf bei einem identischen Grundbetrag von 3 Mark pro Tag. Mehl bietet noch einen weiteren Nachlass bei einfacherer Verpflegung an, was auch hier einen Aspekt seiner wohlthätigen Einstellung darstellt. Zumindest möchte er auch für geringer verdienende Gäste eine Möglichkeit der Erholung bieten.

In allen drei Einrichtungen wird als Heilmittel bzw. als wichtigster Erholungsfaktor die Beschäftigung mit dem Wort Gottes genannt. In St. Chrischona die tägliche Morgen- und Abendandacht und der Sonntagsgottesdienst in der Chrischonakirche. Mehl und Seitz nennen jeweils zwei Betrachtungen des Wortes Gottes bzw. zwei biblische Erbauungsstunden und in beiden Prospekten wird das gemeinschaftliche Gebet mit betont.

In den zwei deutschen Heimen wird ein Ausschluss von ernstlich erkrankten Menschen erwähnt. Jeweils werden bettlägerige Menschen, Gemüts- oder Geis-

teskranke und Patienten mit ansteckenden Erkrankungen ausgeschlossen. Bei Mehl wird auch besonders erwähnt, dass das Haus für Kinder unter 14 Jahren nicht geeignet ist.

In Teichwolframsdorf stehen noch weitere Zusätze in Bezug auf den Umgang mit Krankheiten, die auf die geistliche Einstellung des Betreibers schließen lassen. So wird dort im Werbematerial darauf verwiesen, dass weder Medikamente eingesetzt werden, egal ob „allopathischer oder homöopathischer“ Natur. Auch werden keine Wasserkuren angeboten. Dies vielleicht auch als Abgrenzung von der Badeeinrichtung in Bad Boll. Hier wird deutlich, dass eine Heilung allein vom Wort Gottes und vom Gebet erwartet wird. Dort wird auch noch auf die behördliche Vorschrift verwiesen, dass alle Gäste vom Arzt des Ortes gesehen werden, der einmal in der Woche ins Haus kommt. Von diesem könne auch weitere ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Sowohl auf St. Chrischona wie auf der Hensoltshöhe werden diese letztgenannten Themen nicht erwähnt, so dass daraus geschlossen werden kann, dass diese Heime den Blick weniger auf erkrankte Menschen richten. Die dort genannten Ziele sind „Erquickung und Stärkung“, die identisch genannt werden. Johannes Seitz nennt Ziele für den Leib und für den Geist: „leiblichen Erholung und Ruhe auch Stärkung für Seele und Geist“.

Doch auch Ernest Mehl hat eine ganzheitliche Sicht des Menschen. Wie in unserem Titel-Zitat zu sehen, hat er umfassend Geist, Seele und Leib im Blick. Er erwartet eine Wirkung auf alle Ebenen der Person durch das Wort Gottes und das gemeinsame Gebet.

6. Gebetsheilungsheim oder Erholungs-/ Seelsorgeheim?

In seiner Grundlagenstudie hat Stephan Holthaus den Weg vieler Heilungseinrichtungen, die im Zusammenhang mit der Heiligungsbewegung standen, aufgezeigt. Die Einrichtungen, die meist vom Vorbild der Werke von Dorothea Trudel und Johann Christoph Blumhardt beeinflusst waren, haben eine große Erwartung an das Gebet und erhoffen sich daraus eine Heilungswirkung (Holthaus, 2005).

In Anbetracht der hier untersuchten Werbeprospekte fällt auf, dass in der Broschüre von Teichwolframsdorf das Thema Krankheit und Heilung einen viel größeren Raum einnimmt. Bereits die überschriebenen biblischen Zitate stellen Christus als „Heilmittel“ dar. Auch der Nachsatz, der neben anderen Einrichtungen mit Heilungserfahrungen auch die eigenen Werke in Bahnau und Teichwolframsdorf nennt, weist den Interessierten auf die Möglichkeit der körperlichen Heilung hin, was in den Prospekten von St. Chrischona und der Hensoltshöhe so nicht geschieht. In dieser Anmerkung wird mit dem Hinweis darauf, dass auch „als unheilbar Aufgegebene“ geheilt wurden, eine große Hoffnung auch in schwierigen Verhältnissen dargeboten. Doch auch dort wird als Hauptziel das

Zurechtbringen in die rechte Stellung Christus gegenüber genannt, was zu einer Verbesserung sämtlicher Lebensumstände, auch der leiblichen, führen soll.

Hierher gehört die Kritik, die Johann Christoph Blumhardt im Jahr 1861 am Vorgehen der Dorothea Trudel äußert. Ihm „sind die in Männedorf praktizierten wiederholten Handauflegungen und Gebetsübungen ein Dorn im Auge; das erwecke den Eindruck einer „Gebetsheilanstalt“. Die Heilung erzwingen zu wollen sei „nicht dem Glauben gemäß“ (Ising, 2002, 288).

Holthaus sieht bereits einen Unterschied in der weiteren Entwicklung der ursprünglichen impulsgebenden Einrichtungen und auch späterer Gründungen. So zählt er Bad Boll in den späteren Jahren von Blumhardt dem Älteren nicht mehr zu den Heilungsheimen der Heiligungsbewegung (Holthaus, 2003, 122f und Holthaus, 2005, 334f). Auch bei näherer Betrachtung der hier dargestellten Werbe- und Vorstellungsbroschüren fällt eine unterschiedliche Behandlung des Themas Krankheit auf. In der weiteren Entwicklung von bestehenden Einrichtungen wie auch bei den in der Folge neu gegründeten Werken sollte zwischen den primär auf körperliche Heilung zielenden Erholungsheimen und den mehr an der eigentlichen „Seelsorge“ orientierten Werken unterschieden werden. Das Werk auf der Hensoltshöhe hat Impulse von verschiedenen Erholungsheimen übernommen. Ernest Mehl stand in Kontakt mit vielen Gründerpersönlichkeiten anderer Einrichtungen. Im Gegensatz zu den Erholungsheimen von Johannes Seitz erwähnt er die körperliche Heilung in seinem Werbeblatt nicht und weist auch nicht auf einschlägige Gebetsheilungsheime hin, auch wenn er diese in seinen Erkundungsreisen mit besucht hat.

7. Ganzheitliche Sicht des Menschen und die daraus folgende Zuwendung zum Einzelnen

Die Anschauungen von Ernest Mehl, sein Menschenbild und die daraus resultierende Zuwendung zum Menschen in seinem ganzen Facettenreichtum muten sehr modern an. Diese Sichtweise, die nicht nur einen Teilaspekt des Menschen im Blick hat, sondern ganzheitlich orientiert ist, wird heute gerne im Wunsch nach einer „Ganzheitsmedizin“ formuliert. Dieser Wunsch des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts findet auf institutioneller Ebene seinen Ausdruck im Bio-Psycho-Sozialen Konzept des Verstehens von Gesundheit und Funktionalität, wie dies von der WHO propagiert wird. In seinem in Gunzenhausen gegründeten Erholungsheim sieht Mehl die ganzheitliche Zuwendung zum einzelnen Menschen als Aufgabe. Diese ganzheitliche Zuwendung hat als Grundlage eine geeignete örtliche Lage in der Nähe eines Waldes, in der Nähe einer Bahnstation und mit einem weiten Blick über das Altmühltal. Der Zuwendung dient ein modern eingerichtetes Erholungsheim, die Betreuung durch „Hauseltern“ und auch zu Hilfe gerufene Diakonissen. Eine Hauptwirkung sieht er in der regelmäßigen Verkündigung des Wortes Gottes und gemeinsamem Gebet. Er sieht diese

ganzheitliche Menschensorge als einen Dienst für Jesus Christus: „um diesen Zweck zu erreichen, soll Jesus Christus der Herr im Hause sein.“

In diesem Anliegen steht Mehl in der Tradition von früheren Erholungs- und Seelsorgeeinrichtungen. Sein ganzheitliches Menschenbild, das er in der Arbeiterwohlfahrt der Augsburger Kammgarnspinnerei bewies, wird so auch in seinem „Alterswerk“ auf der Hensoltshöhe deutlich.

8. Literatur

- Andreas Baumann, 1999, *Die Apostelstraße. Eine außergewöhnliche Vision und ihre Verwirklichung*, Biblische Archäologie und Zeitgeschichte 8, Gießen: Brunnen, 1999.
- Friedrich Hauss, 1992, *Väter des Glaubens*, Neuhausen: Hänssler, 1992.
- Stephan Holthaus, 1997, Heil. Heilung. Heiligung – Zur Geschichte der deutschen Heiligungsbewegung (1875–1909), in: *JETH* 11, 1997, 142–174.
- Stephan Holthaus, 2003, „Ich bin der Herr, dein Arzt“ Krankenheilung in der deutschsprachigen Heiligungsbewegung, in: *JETH*, 17, 2003, 119–148.
- Stephan Holthaus, 2005, *Heil-Heilung-Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874–1909)*, Gießen: Brunnen, 2005.
- Dieter Ising, 2002, *Johann Christoph Blumhardt, Leben und Werk*, Göttingen: V&R, 2002.
- Ernst Keupp, 1934, *Streiflichter aus 25 Jahren Diakonie der Hensoltshöhe*, Marburg: Reichsverlag, 1934.
- Herbert Leube, 1999, Die Pilgermission und St. Chrischona - Carl Heinrich Rappard und Sophie Rosine Dora Gobat, in: *Familie und Christliche Diakonie, Familienkreis und Nachkommenschaft von Christian Heinrich Zeller und Sophie Siegfried*, Sonderveröffentlichungen des Martinszeller Verbandes 15, Lahr: Johannis, 1999, 100–113.
- Christoph Mehl, 2001, *Reichs- Gottes-Arbeit. Der Christliche Unternehmer Ernest Mehl (1836 –1912) als Wegbereiter der Gemeinschaftsbewegung*, EKB 78, Neustadt/Aisch: Degener, 2001.
- Ernest Mehl, 1909, *Informationsblatt Von der Hensoltshöhe*, Gunzenhausen, Nr.1 vom Juni 1909.
- Jörg Ohlemacher 2010a, Evangelikalismus und Heiligungsbewegung im 19. Jahrhundert, in: Ulrich Gäbler (Hg.): *Geschichte des Pietismus* 3, Göttingen: V&R, 2010, 371–391.
- Jörg Ohlemacher 2010b: Das Gemeinschaftschristentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, in: Ulrich Gäbler (Hg.): *Geschichte des Pietismus* 3, Göttingen: V&R, 2010, 393–464.
- Karl Ostertag, 1895, *Werkstätten evangelischer Liebesthätigkeit*, München: Poehl, o.J. [1895].

- Karl Rennstich, 1987, „... nicht jammern, Hand anlegen!“ *Christian Friedrich Spittler. Sein Werk und Leben*, Metzingen: Franz, 1987.
- Friedhelm Rudersdorf, 1964, *Friedrich Veiel – Hüter und Mehrer des Vätererbes*, Gießen: Brunnen, 1964.
- Hans von Sauberzweig, 1959, *Er der Meister, wir die Brüder*, Offenbach: Gnadauer Verlag, 1959.
- Christoph Schulz, 2007, *Maria Sprenger, eine Mutter für viele – Stationen ihres Lebens von Basel bis Dinglingen*, Bad Wildbad: Linea, 2007.
- J. Jürgen Seidel, 2005, Dorothea Trudel (1813–1862) – Leiterin der „Gebets-Heilanstalt“ von Männedorf, in: Peter Zimmerling (Hg.), *Evangelische Seelsorgerinnen*, Göttingen: V&R, 2005, 175–194.
- Johannes Seitz, 1922, *Erinnerungen und Erfahrungen*, Chemnitz: Buchh. d. Gemeinschaftsvereins, ³1922.
- Friedrich Veiel, 1940, *Die Pilgermission von St. Chrischona*, Gießen: Brunnen, 1940.

Joachim Schnürle

The Erholungsheim Hensoltshöhe as a Recreation Home of the Holiness- and Community Movement

Ernest Mehl (1836–1912) was the founder of several welfare services affiliated with the Augsburg Kammgarnspinnerei, a leading textile company in Bavaria. In doing so, he planned and implemented forward-looking institutions for the well-being of workers. Mehl had a holistic view of man. This was the basis for his concern for laborers and his later foundation of a Christian recreation home in Gunzenhausen, Bavaria, a facility typical of the recreation homes of the German evangelical Revival of the Community Movement in the late 19th century. This article will offer a differentiated view of its place between recreation homes, whose main task was biblical preaching, and those that emphasized healing by prayer.